№ 47.

Dienstag, am 20. April 1841.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Spaziergang.

(Fortsetzung.)

Interessant war der Weg in doppelter Hinsicht, denn meine Gesellschaft war, die Alte abgerechnet, eine sehr liebenswürdige. Das eine von den holden Kindern, eine muntere Blondine, drall und nett, etwas kokett, und halb städtisch halb ländlich gekleidet, blieb in fortwährendem Plaudern, und wußte so viel von Karlsruhe zu erzählen, wo sie gedient, und vom Herrn Adjutanten v. F. und Herrn Lieutenant v. N., daß mir bange um die vielleicht manchen Stürmen ausgesetzt gewesene Unschuld des lieben Kindes war. Desto schweigsamer und unschuldig sittsamer erschien jedoch ihre Gefährtin; letzteres schien mir deßhalb der Fall, weil öfters bei der manchesmal etwas frivolen Erzählung der Andern, das gute Kind über und über erröthete.

Das Gesicht des Mädchens war wirklich schön zu nennen, ein feines Oval mit dunkeln Augenwimpern, die ein Paar seelenvolle Augen mit etwas schwermüthigem Ausdrucke selten sehen ließen. Meine Versuche, mit dem liebenswürdigen Kinde zu sprechen, lockten höchstens ein schwermüthiges Lächeln und einen jener Blicke hervor, die an den Himmel in so eines Mädchens Gemüth und Herzen erinnern. Ich war verzweifelt, gar keine Antwort von dem holden Kinde zu erhalten, entweder war es zu große Schüchternheit, oder ein tiefer Herzensschmerz, vielleicht Liebeskummer; dem Dinge mußte ich auf den Grund kommen, denn das Mädchen war zu interessant. Wie roh kam ich mir später vor, und wie viel Reue empfand ich über meine zudringlich gestellte Frage: „Gewiß erwartet Dich Dein Geliebter in Eppingen, liebes Kind?“ Langsam wandte sie sich zu mir, die seidenen Wimpern schlug sie auf, und ein unnennbarer Ausdruck, der mir immer vor der Seele stehen wird, glänzte mir entgegen, das mißtrauisch Prüfende verwandelte sich in den tiefen Ausdruck eines heftigen Seelenschmerzes und dann in einen Blick der schönsten Resignation. Die Lippen bewegten sich wie zum Sprechen, aber nur ein unartikulirter Laut entschlüpfte ihnen, und tiefe Röthe bedeckte die Wangen. Hastig wandte sie sich ab und eilte rasch vorwärts, den voraus befindlichen Begleiterinnen nach, ich aber blieb zur großen Verwunderung dieser stehen und wußte jetzt das Schweigen des holden Mädchens zu deuten, — o, wie einfältig war ich gewesen, und wie hatte ich das arme Kind durch meine Fragen gequält, und den Sturm des Schmerzes in ihrem Gemüthe aufgeregt! — sie war stumm! — In Nachsinnen verloren, achtete ich nicht die freundlichen Abschiedsgrüße der Blondine, die mich wohl für einen großen Klotz halten mochte, daß ich so ungerührt von ihrer Schönheit blieb. Mein einziger Gedanke war das stumme Mädchen mit seinem Schmerz und seiner Resignation, und ich hätte in der That nicht gewußt, wie Eppingen aussieht, wenn nicht Rask, durch den Angriff zweier großen Metzgerhunde sehr in Nöthen gesetzt, mich durch seinen Hilferuf erweckt hätte. Durch ein

Paar kräftige Hiebe mit meinem Reisekittel war er befreit, und wir eilten hastig weiter.

Die einförmige, aber recht gut angebaute Gegend war nicht dazu geeignet, durch andere poetische Eindrücke die Gedanken an die liebliche Stumme von Eppingen zu zerstreuen; doch wie Alles im Leben seine Zeit hat, so auch dieses, und die Sonnenstrahlen, so wie ein brennender Durst, ließen mich die baldige Nähe eines Dorfes wünschen; endlich gelangte ich an ein abgelegenes Häuschen, und konnte hier den durstigen Gaumen erquicken. Wer nicht auf Fußreisen oder Märschen einen recht lebhaften Durst empfand, kann von der Wonne nicht sprechen, die ein einfaches Glas frisches Wasser hervorbringt. Wie die Pflanze vor den sengenden Strahlen der Sonne ihr mattes Haupt welk sinken läßt, und sich dann bei einem erfrischenden Regen frisch und fröhlich wieder erhebt, also ist es auch dem recht Durstigen, wenn er durch frisches Wasser seinen Durst stillen kann. Wie klug würden jene von Lebensgenüssen Uebersättigten handeln, wenn sie sich tapfern Muthes freiwillig allen Beschwerden eines Marsches an heißem Sommertage, oder sonstigen kräftigen Arbeiten unterziehen möchten. Der Ueberdruß würde durch die Medicin eines Glases frischen klaren Wassers und eines einfachen ländlichen Mahles schwinden, und von Neuem würden sie jene Empfänglichkeit für einfache Genüsse gewinnen, die in dem Strudel der feinern gaumenkitzelnden verloren gegangen ist; aber Muth, Muth gehört dazu, Selbstüberwindung, um dem, was man leicht haben kann, selbst kräftig zu entsagen, und sich durch freiwillige Entbehrung den Reiz für einfachere, mithin auch im höhern Grade für komplizirte Genüsse zu erhalten. Sehr lächerlich würde es einem im Schoße des Luxus und der Weichlichkeit erzogenen und durch wollüstige Genüsse verwöhnten feinen Herrchen vorkommen, wollte man ihm zumuthen, einen Fußspaziergang von zwölf Stunden täglich zu unternehmen, und dabei nicht an der table d'hôte eines comfortablen Gasthofes zu speisen, sondern an dem schlichten Tische eines einfachen Wirthshauses eine derbe frugale Kost zu sich zu nehmen. Er würde das nicht zu überstehen glauben, und dann erst, wenn die Noth und das eiserne Muß ihn mit eisig kalter Hand packten, dann erst würde er, freilich unter vielen Qualen, fühlen, wie der Mensch Alles kann, wenn er muß, — und im edlern und bessern Falle: wenn er will! —

Aus einem nahen Dorfe jauchzte mir die Kirchweih entgegen; das war ein Springen und Singen, nach der kreischenden Fiedel, der brummenden Baßgeige und der gellenden Klarinette. Einige Minuten sah ich dem tollen Treiben zu. Das war ein Tanzen, ohne Leidenschaft trat einer dem andern bald die Füße ab, stieß einer den andern um, und doch waren die Leute sehr vergnügt. In der That, so manierlich der deutsche Bauer auf dem Felde und bei der Arbeit ist, so bestialisch ist er mitunter in der Kneipe beim Glase. Und doch befindet man sich wohler auf so einer deutschen Kirchweih, unter dem zwar tosenden, aber treuherzigen Volke, was im schlimmsten Falle nur seine derben Fäuste und die Schemelbeine gebraucht, als bei einem italienischen Volksvergnügen, wo die Leute sich mit Feinheit unnatürlicher Grazie bewegen, und wo das tückische Messer lauert.

Das Gesummse der Baßgeige und der kreischende Klang der Fiedel begleiteten mich noch weit in's nahe Gehölz, bis alles entschwand in der heiligen säuselnden Stille des Waldes.

Die Luft war herrlich mild und balsamisch, der freundliche Mond schien durch die flüsternden Baumwipfel, und die hohen Stämme warfen lange geisterhafte Schatten. So ein schöner Wald ist der heilige Naturtempel Gottes, und nicht zu verachten waren die heidnischen Naturvölker, daß sie den schattigen Hain zu ihrem Tempel wählten und der erhabenen Stimme der Natur ihr Ohr liehen, wenn sie im lieblichen Säuseln der Bäume, wenn sie im rollenden Donner zu ihnen sprach, und die leuchtenden Blitze das heilige Dunkel erhellten:

„Und solche Nacht!" so fühlte ich
Und dacht' an Dich
O großer Genius,

und hätte wohl die ganze Nacht hindurch so wandern können, wenn am andern Morgen nicht die nüchterne Prosa eines schläfrigen Tages der poetischen nächtlichen Wanderung gefolgt wäre. Doch noch ziemlich lange mußte ich wandern, ehe mich die lärmende Bauernschenke eines Dorfes aufnahm. Ein besonderes Stübchen konnte mir wegen Bauten im Hause nicht zu Theil werden, und so hatte ich denn die liebliche Aussicht, mit dem letzten trunkenen Bauern mich zur Ruhe zu begeben. Auch gut! dachte ich, nur jedem Dinge die fröhliche Seite abgesehen, dann geht's mit Allem gut; ließ mir also mein gutes Nachtessen wohl schmecken, und nachdem ich fertig war, wurde das von allen Seiten auf mich einstürmende: woher und wohin, rechts und links nach Kräften mit Wahrheit und Dichtung beantwortet. Einige nahmen mich als einen Sonntagsvogel vollständig in Beschlag, und nachdem ich sie erst ein wenig in den Zug gebracht, konnte ich getrost schweigen, denn die Disputirenden ließen sich hernach selbst nicht zu Worte kommen. In der That besteht eines der hauptsächlichsten Vergnügungen unserer deutschen Bauern darin: Sonntags, beim Glase und der Pfeife, recht tüchtig zu disputiren, (der Bürger politisirt) und dem Vergnügen hing meine Umgebung auch tapfer nach, so daß ich dann und wann durch einen kräftigen Faustschlag auf den Tisch aus meinem Delirium zwischen Schlaf und Wachen geschreckt wurde. Allmählig verzog sich die Menge, und mit den letzten vom Spiritus benebelten Schnarchenden sank auch ich in festen Schlaf, und träumte von: — nun das ist gleichgiltig.

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

, Als ein Curiosum verdient erwähnt zu werden, wie eine Koblenzer Weinhandlung die gegenwärtige Stimmung Deutschlands zu benutzen weiß. In einem Handels-Circulär heißt es: „Das ganz ungegründete Vorurtheil gegen moussirende Rhein- und Moselweine verschwindet mehr und mehr. Dieses Vorurtheil gegen deutsche moussirende erstreckt sich im Norden selbst auf andere deutsche Weine. Ja, leider giebt es in unserm Vaterlande ganze Gegenden, wo man deutsche Weine nur ausnahmsweise trinkt. Wir nennen es Vorurtheil, wenn man dort französischen Wein wegen seiner Süße, Stärke und Wohlfeilheit vorzieht, weil es zu offenkundig ist, daß die sogenannten Franzweine blos durch künstliche Bereitung jene Eigenschaften erhalten. Seitdem die allgemeine deutsche Gesinnung kürzlich einen neuen Aufschwung genommen hat, bedarf es nur einer geringen Veranlassung, einer kleinen Erhöhung des Zolls auf französische Weine, um dem Verbrauch unserer eigenen diejenige Ausdehnung zu geben, die ihm in allen deutschen Ländern gebührt! Dem preußischen Weinlande am Rhein, Mosel, Ahr und Nahe ist Hilfe sehr nöthig, denn dem sonst wohlthätigen Zollverbande zum Opfer sind sie in ernste Bedrängniß gerathen. Für sie muß Koblenz, als Hauptweinmarkt für Preußen, seine Stimme erheben! Ein neuer lebendiger Verkehr des Innern Deutschlands mit seinen Rheingrenzländern würde durch den ächten Patriotismus gegenseitiger Unterstützung ein um so unauflösbareres Band um das gesammte Vaterland schließen! Unsere Weinbauern zählen auf ihre fernen Landsleute, auf ihre väterliche Regierung, welche ihnen selbst im Auslande neue Absatzwege eröffnen könnte. Haben wir doch für unsern Wein keine Zollbegünstigung erlangt, nicht einmal in Ländern, an welche wir den ersten Anspruch haben, weder in Großbritannien, dem wir größere Massen Fabrikate abkaufen, als irgend ein anderes Land der Erde (1837 für mehr als 5 Millionen Pf. St. oder über 33 Mill. Thlr.), noch selbst bei unserm Nachbar Holland, dessen Handel ganz von uns abhängt! Bald könnte der steigenden Noth der preußischen Weingegenden durch Verdrängung französischer Weine aus deutscher Grenze Einhalt geschehen, der höchste Wohlstand, der höchste Dank des Rheinlandes auf ewige Zeiten begründet werden!" Deutscher Handels-Patriotismus, dein Name ist Eigennutz! Ich aber halte es darin doch mit dem alten Göthe (Nur mit der Bejahung, nicht mit der Verneinung!):

Der ächte deutsche Mann kann keinen Franzen leiden,
Doch seine Weine trinkt er gern.

, In dem vierten Bande des „Frauenspiegels" (1840), einer von Louise Marezoll herausgegebenen Vierteljahrschrift für Frauen, befindet sich auch ein Aufsatz von der Herausgeberin, mit der Ueberschrift: „Hat sich die Lage unsers Geschlechts seit einem Jahrhundert verbessert oder verschlimmert?" aus welchem folgende Stellen hier wiederholt werden mögen: „Bis zur Zeit der Cäsaren hatten die Römer ein Recht auf die Liebe und Ehrfurcht ihrer Frauen, und nie kann es eine Frau entwürdigen und erniedrigen, einem wahrhaft großen Manne unterthan zu sein." — „Im Allgemeinen bedienen sich die Männer der Gesetze und der Sitten, um sich den Willen der Frauen unterthänig und ihr Urtheil irre zu machen; sie streben immer dahin, uns in eine besondere Abtheilung der bürgerlichen Gesellschaft zu verweisen, wo wir durchaus nur eine passive Rolle zu spielen haben; allein die Natur widersetzt sich dieser moralischen Absonderung und Unterdrückung der Frauen; nichts vermag uns unsern Einfluß auf die Männer und unsere Gewalt über sie zu rauben, und jener wird immer in seiner Aeußerung der Art und Weise entsprechen, mit der die Männer ihre Herrschaft über uns geltend gemacht haben." — „Gewiß giebt es keinen unfehlbarern Maaßstab für die Größe eines Volkes, als die Achtung, die es für das weibliche Geschlecht hat." — „Das Gebiet der Wissenschaft und Industrie gehört fast ausschließlich den Männern an und mag ihnen bleiben; das Gebiet der Sitte und der höhern Sittlichkeit gehört uns dagegen fast ganz an." — Ihr Männer, nun thut Euch schön bedanken beim Fräulein Marezoll — jeder Zoll ein Weib!

, Ein Mechaniker Wiens, Glantz, soll eine Maschine erfunden haben, welche die menschliche Stimme auf's täuschendste nachahmt, und zwar Tenor, Baryton und Baß. Da die Maschine an und für sich nur wenig Raum einnimmt, so will er Automaten anfertigen und sie im Kopfe derselben anbringen. Auf diese Weise wäre den Theater-Unternehmern aus allen Nöthen geholfen, denn bei den Automaten-Tenoristen, Barytonisten und Bassisten wären wenigstens Heiserkeit und ähnliche Krankheiten nicht zu befürchten, und Unterbrechungen, Störungen des Repertoires, Intriguen u. s. w. nicht mehr möglich. — Wie viel würde dadurch nicht an den Gagen, an Reisevergütungen und Strafgeldern für Contractbrüche u. dgl. erspart! Jubelt, Ihr Impressarii, der Mechaniker Glantz hat Euer goldenes Zeitalter heraufbeschworen.

, Ein Steigen des Wassers von 15 Fuß reicht hin, um ganz Petersburg unter Wasser zu setzen, und ein Steigen von 30 oder 40 Fuß, um die ganze Stadt zu ertränken. Die armen Einwohner schweben daher auch beständig zwischen Leben und Tod, und können nicht 24 Stunden gewiß sein, daß sie nicht alle 500,000 in's kühle Fluthengrab weggeschwemmt werden. Es ist weiter nichts dazu nöthig, als daß einmal ein heftiger Westwind im Frühlinge mit dem höchsten Wasserstande und dem Eisgange zusammen treffe. Die großen Eismassen des Meeres würden alsdann landeinwärts dringen, und der Fluß mit seinen Schollen ihnen entgegen treten. Im Titanenkampfe dieser Naturgewalten würden sämmtliche Schlösser und Festen der Wunderstadt leicht rasirt werden, und sie mit allen ihren Bettlern und Fürsten in den Fluthen umkommen, wie Pharao im

rothen Meere. Kaum darf man so leichtsinnig darüber sprechen, denn die Gefahr liegt zu nahe, und in der That pocht manchem Petersburger bei dem Gedanken daran das Herz. Ihre einzige Hoffnung beruht auf der Unwahrscheinlichkeit, daß jene drei Erfordernisse zur sichern Bewirkung ihres Untergangs: Eisgang, Hochwasser und Westwind, alle auf ein Mal in einem Zeitpunkte zusammentreffen werden.

*** Die sogenannte Preis-Composition des Rheinliedes von Herrn Kuntze ist bekannt. Eben kündigt auch die Wollmann'sche Handlung in Brieg — vermuthlich um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen — eine neue Composition desselben Gedichtes von Herrn Hintze an. Nun kann man doch mit Recht sagen, daß das Rheinlied von Hinz und Kunz in Musik gesetzt worden ist.

*** Sehr schön sagt Regina Frohberg in dem Romane: Vergangenheit und Zukunft: Wenn Gott Freude sendet, steigt er zu uns nieder, und schickt er Trauer, so will er uns zu sich erheben.

*** Amalie Riedel hat ihr Kochbuch der deutschen Nation gewidmet. — Wenn's auf den Magen ankömmt, sind die Deutschen einig.

*** Ankündigung eines wichtigen Werkes: Da vor einiger Zeit ein Buch unter dem Titel Mahnbriefe in einem öffentlichen Blatte angekündigt worden ist, wodurch für die Gläubiger gesorgt werden soll, so haben einige edle Menschenfreunde sich entschlossen, auch für die Schuldner zu sorgen und die Resultate einer langjährigen Erfahrung in einem Buche niederzulegen, wo auf einen jeden der in jenem Werke befindlichen Mahnbriefe eine passende Antwort für in dieser Beziehung noch Ungeübte zu finden ist. Uebrigens hätte der Verfasser jener Mahnbriefe besser für die Gläubiger gesorgt, wenn er, statt ein Buch zu schreiben, diesen den einfachen Rath gegeben hätte, ihre Schuldner nur die Bibelstelle Jesaias 59, 11. aufschlagen zu lassen, nach deren Lesung sie schon gewußt hätten, woran sie sind.

*** Die Steine des Anstoßes bei Biberich in der hessisch nassauischen Angelegenheit, welche jetzt von preußischen und österreichischen Pionieren weggeräumt werden, sollten einzeln auf den Dampfschiffen zum Verkauf ausgeboten werden. Verlangt man nur recht viel Geld dafür, so werden die englischen Touristen sich schon darum reißen, wie um die Laffarge'schen Effecten, und England bekäme dann auf die unschädlichste Weise diese deutsche Angelegenheit in die Tasche, wir aber sein Geld.

*** Ein Stuttgarter Gelegenheits-Dichter, Herr Decker, hat ein Lied gemacht „an den deutschen Neckarstrom, schwäbisches Nationallied, für vier Männerstimmen komponirt," welches den Franzosen von der Lust, Rhein, Neckar, Donau u. s. w. nehmen zu wollen, abrathet. Die letzte Strophe beginnt:

Ein Kriegslied schrieb Herr Becker
(Man singt es selbst in Rom!)
Als Schwabe sang ich Decker
Den deutschen Neckarstrom.

Ein moderner Schwabenstreich!

*** Da die schlimmen Frauen im Serail für Berlin glücklich und gut gewesen sind, so ist jetzt ein junger, bereits unsterblicher Bühnendichter damit eifrig beschäftigt, ein Melodrama zu schreiben: „Die eilftausend Jungfrauen im Heirathsbüreau."

*** Scribe, dieses Glückskind des französischen Dramas, hat es von allen Schriftstellern wohl am besten verstanden, aus Tinte Gold zu machen. Seit seinem ersten auf der Bühne erschienenen Stücke hält derselbe ein genaues Verzeichniß über die Aufführungen und den Ertrag seiner Fabrikate. Dreißig Jahre sind es jetzt seit (1811) sein erstes Stück im Theater des Vaudeville gegeben wurde; das längst mit den meisten nachfolgenden vergessene Stück hieß „der Derwisch." Am 31. December des Jahres 1840 zeigte der Autor des Verre d'eau einigen Freunden sein Rechnungsbuch, woraus sich ergab, daß Scribe bis zu jenem Datum von den französischen Theatern nicht weniger als 2,102,000, sage zwei Millionen hundert und zwei tausend Francs eingestrichen hat!!

*** Das größte Schiff in der Welt wird gegenwärtig in Bristol gebaut. Es heißt „der Mammuth," ist von Eisen, hat einen Gehalt von 3600 Tonnen (600 mehr als das größte Schiff, welches bis jetzt gebaut ist), kann Kohlen für die Hin- und Herreise einnehmen, und hat 1000 Pferdekraft. Man zweifelt nicht, daß es den Weg über den atlantischen Ocean in zehn Tagen zurücklegen werde.

*** Eines der großartigsten Beispiele von Verschwendung ist die Schlittenfahrt, die der Fürst A. J. von Sulkowski, Kabinetsminister Augusts III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, mitten im Sommer veranstaltete, und bei welcher der Weg von Reußen bis Lissa — eine ganze deutsche Meile — um die Stelle des Schnee's zu ersetzen, zwei Fuß hoch mit gestoßenem Zucker überstreut war.

*** Die größten Meister im Eierkuchenbacken waren die Cölestiner-Mönche; daher noch jetzt feine Eierkuchen in Frankreich Célestins genannt werden.

*** Ein Mann, der überall sein neuerfundenes Gedächtnißwasser anpries, erhielt darauf von einem Herrn mehrfache Bestellungen, ohne sie zu realisiren. Nach wiederholten Mahnungen sandte er es endlich ab, mit der Bitte: „Die verspätete Sendung des Gedächtnißwassers zu entschuldigen, da er die Bestellung vergessen."

*** Die Zeitschrift: „Blätter aus der Gegenwart" liefert eine Lithographie, auf welcher die Brustbilder des Dichters der Marseillaise Rouget de Lisle und des Rheinlied-Dichters dargestellt sind; unter dem Ersten stehen die Worte:

Allons enfans de la patrie,
Le jour de gloire est arrivé;

unter dem Letztern:

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, deutschen Rhein.

Ohne Lavater's Physiognomik studirt zu haben, wird man den auffallenden Unterschied in den Gesichtszügen Beider bei'm ersten Blicke finden. Verbissenheit bei dem Ersten, Gutmüthigkeit bei dem Andern.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 47. Am 20. April 1841.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Streckfuß über die Juden.

Der geheime Ober-Regierungsrath Streckfuß in Berlin hat vor einiger Zeit an den Vorsteher der dortigen jüdischen Ressource „die Gesellschaft der Freunde" Herrn Joseph Lehmann, folgendes Schreiben gerichtet:

Mein verehrter Herr!

Eine lange und beschwerliche Arbeit hat mich seit der Huldigung so unausgesetzt beschäftigt, daß ich an nichts Anderes habe denken, nicht einmal die wöchentlichen Ministerial-Konferenzen habe besuchen können. Dies möge mich entschuldigen, wenn ich für die an mich gerichteten beiden freundlichen Schreiben, und die denselben beigefügten gehaltreichen Reden erst heute Ihnen meinen besten Dank sage.

Der Abend, welchen ich neulich in der „Gesellschaft der Freunde" zugebracht, hat, wie ich Ihnen mit voller Aufrichtigkeit sagen kann, einen sehr angenehmen Eindruck in mir zurückgelassen. Indessen kann ich auch versichern, daß es nicht erst dieses Abends bedurft hat, um mich zu überzeugen, daß es unter den mosaischen Glaubensgenossen höchst gebildete, edle und wohlgesinnte Männer gebe, die in moralischer und intellectueller Hinsicht mit den besten unter den Christen ganz auf gleicher Höhe stehen. In dieser Hinsicht habe ich daher meinerseits kein Vorurtheil abzulegen gehabt, wie Sie, wenn Sie meine so sehr angefochtene Schrift: „über die Verhältnisse der Juden zu den christlichen Staaten" nochmals mit Aufmerksamkeit durchlesen wollen, wohl erkennen werden. Wohl aber habe ich über die Mittel, die minder gebildeten, in ihrem Separatismus verharrenden und von der übrigen Gesellschaft sich trennenden Juden in diese Gesellschaft auch wider ihren Willen einzuführen, in früherer Zeit manche Ansichten gehabt, welche die Zeit und weitere Erfahrung berichtigt hat. Da ich meine Ehre darin suche, nicht zu denjenigen zu gehören, welche zu lernen und zu vergessen gleich unfähig sind, und einen abgelegten Irrthum als solchen zu erkennen, und dies zu bekennen zu jeder Zeit bereit bin, so gestehe ich auch ohne alles Bedenken, daß ich gegenwärtig, wenn ich auf die Gesetzgebung einen Einfluß hätte, die Emancipation der Juden so vollständig, als sie, ohne tief eingewurzelte Vorurtheile der Masse zu sehr zu verletzen, irgend möglich ist, für diejenige Maaßregel halte, welche alle zeitherige Uebelstände am leichtesten, sichersten, und ohne alle nachtheilige Folgen für den Staat beseitigen würde.

Was aber auch in dieser Beziehung beschlossen werden möchte, so mögen Sie glauben, daß ich Männern gegenüber, wie die „Gesellschaft der Freunde" sie in sich vereinigt, an die Verschiedenheit der Abkunft und der Confession so wenig früher gedacht habe, als jetzt denke oder künftig denken werde, daß vielmehr der wahre innere Werth allein den Maaßstab meiner Hochachtung gegeben hat und ferner abgeben wird. Streckfuß.

Herr Lehmann fügt bei Veröffentlichung des obigen Schreibens hinzu: „In dem offenen und biederen Zugeständnisse dieses Schreibens liegt eine Genugthuung für uns, die uns mit Stolz erfüllen darf. Es kommen diese Zugeständnisse von einem Manne, dem im Rathe des Königs und seiner Minister ein einflußreiches Wort zusteht, wenn es sich um die Gesetzgebung über Juden handelt. Gebe der Himmel, daß auch die übrigen Rathgeber unsres vorurtheilsfreien, jede Religion auf gleiche Weise schützenden Monarchen von solchen Gesinnungen durchdrungen und eben so von dem Wunsche beseelt sein mögen, das, was sie theoretisch als human und recht erkannt, auch praktisch in die Gesetzgebung und in das Leben einzuführen."

Die Setzmaschine.

So ist es denn entschieden, was wir bisher nicht glauben wollten und im Interesse vieler Menschen, die dadurch brotlos werden, befürchteten: die Setzmaschine ist erfunden. Es war voraus zu sehen, daß die durch Gutenbergs-Jubiläum angeregte Aufmerksamkeit auf die Druckoperation nicht eher ruhen würde, als bis dies Ziel einer beschleunigten Setzmethode erreicht war. In unserm Jahrhundert, wo alles schnell gehen, fahren, fliegen will, durfte da der Gedanke zurückbleiben? Die Setzmaschine ist erfunden und in England, Frankreich, Preußen, Oesterreich, Baiern, Rußland bereits brevetirt. Und merkwürdig genug, wieder muß der Engländer es sein, der hier ausführt, was ein Deutscher gedacht hat! Die Setzmaschine des Herrn von Kliegel in Preßburg erreicht vollkommen, ihrer Idee nach, die Maschine der Herren Young und Comp. in London, ja sie übertrifft sie noch, indem sie zugleich eine Ablegemaschine ist, d. h. sie nimmt den Satz, den sie setzte, auch wieder durch ihre Klaviatur-Technik auseinander. Aber dem armen Mann fehlen die Mittel! die Ungarn schossen in Aktien à 10 Gulden an 2000 Gulden zusammen. Die waren bald hin, und Kliegel sitzt nun in Preßburg noch immer und zirkelt und zirkelt an seinem Modell! während

Young schon 60,000 Gulden in seine gleichzeitige Erfindung gesteckt (aus eignem Vermögen; er ist Chef des großen Baumwollen- und Leinenspinnerei-Geschäfts Young und Comp. in London und Antwerpen) anwandte und bereits überall Patente auf seine Maschinen eingelöst hat. In Berlin durch Breest, Gelpke und Kukerling. Die Maschine wird ungefähr 300 Louisd'or kosten! Sie leistet die Arbeit, die sonst zehn Setzer erfordert, durch einen einzigen, der eigens zu dieser Maschine angelernt sein muß. Die jetzigen Setzer müssen an dieser Maschine nochmals von vorn anfangen. Die Form der Lettern muß einige Aenderungen erleiden, doch ist es nicht ganz unmöglich, mit der Youngschen Maschine, auch die jetzt üblichen Lettern beizubehalten. Ein Uebelstand, der bis jetzt noch der Erfindung hinderlich sein wird, ist der, daß sie nur auf den Satz mit einer und derselben Schrift eingerichtet ist. Sollen Zahlen oder andere Schriftsorten in den Text, so müssen die Stellen offen bleiben und hernach in den Formen nachgesetzt werden. Die Setzer wird man künftig nicht mehr Schriftsetzer, sondern Schriftweber nennen; denn die Theorie des Webstuhls ist es, die der Besitzer der großen Webereien in Aberdeen und Inverneß auf die Setzmaschine angewandt hat. Young beabsichtigt, in Leipzig noch in diesem Jahr auf seine Kosten ein Exemplar seiner Maschine aufzustellen und dem dortigen deutschen Buchhandel durch die That zu zeigen, was sie leistet. Die Folgen dieser Erfindung für die Literatur sind unermeßlich. Die Bücher werden wohlfeiler werden, die Kauflust des Publikums wird reger werden. Ob aber darum viel mehr gedruckt werden wird als früher, bezweifeln wir, da die Langsamkeit unserer bisherigen Setzmethode doch eben kein Hinderniß der Produktion war.

Kajütenfracht.

— Ueber das Gastspiel unseres wackern Komikers Herrn Franz Mayer in Königsberg laufen, wie es auch nicht anders zu erwarten war, die erfreulichsten Nachrichten ein. Die dortigen Blätter, die sich in der Regel gegenseitig zerzausen, sind in dem Lobe dieses wackern Künstlers übereinstimmend. Bekannt ist es, wie sehr das Königsberger Publikum für Herrn Heitmüller eingenommen ist, und doch hat Herr Mayer auch als van Bett (Czaar und Zimmermann), in welcher Rolle Herr Heitmüller ganz besonders beliebt ist, Furore gemacht.

— Der deutsche National-Verein für Musik setzte im vorigen Jahre zur Belebung des Sinnes für klassische Musik einen Preis von 20 Dukaten für die beste Klaviersonate in vier Sätzen aus. Es gingen bis zum letzten September 1840 bei dem Sekretär des Vereins, Hofrath Dr. Schilling in Stuttgart, 32 Kompositionen ein, für welche sofort der Concurs eröffnet wurde. Preisrichter waren: Kapellm. Spohr in Cassel, Reissiger in Dresden, Mühling in Magdeburg, Lindpaintner und Dr. Schilling in Stuttgart. Die Ende Februar d. J. eingegangenen Abstimmungen ergaben folgendes Resultat. Den Preis erhielt J. Lachner, Hof-Musikdirektor in Stuttgart, und außerdem wurden, als der gekrönten Sonate zunächst stehend, vier andere Werke mit öffentlichem Lobe ausgezeichnet, als deren Verfasser nach Eröffnung der versiegelten Couverts sich nannten: H. Esser in Mannheim, Kapellmeister V. Lachner in Mannheim, Ober-Organist F. W. Markull in Danzig und Ludwig Spamler in Darmstadt.

— Die Jahrbücher des National-Vereins für Musik enthalten eine Recension über ein Heft bei Hofmeister in Leipzig erschienener Charakterstücke für das Pianoforte, von F. W. Markull, worüber der Recensent sagt: „Es sind vier recht wackere Klaviersätze von mittlerer Schwierigkeit und in Wahrheit einem so sehr bestimmt gefärbten Ausdrucke, daß sich das Talent und gutes Wissen des Komponisten eben sowohl auf den ersten Blick daraus verräth, als derselbe auch nicht etwa zu denjenigen jungen Tonsetzern dabei gehört, welche im Bewußtsein, im Gefühle eines glücklichen Talents bloß diesem blindlings folgen und sich überlassen, sondern im Gegentheile vollkommen im Klaren auch ist mit seiner Absicht, mit dem, was er ausdrücken will, und seiner Komposition."

— Am 17. April lief ein dem Brauer Herrn Link gehörendes Schiff von 120 Last: die kleine Marie, mit voller Takelage, glücklich von Stapel.

Provinzial-Correspondenz.

Neufahrwasser, den 17. April 1841.

Unsere Weichsel (d. h. die Strecke vom Neufährer Durchbruch, oder jetzt Neufährer Schleuse, bis zum Ausfluß bei Weichselmünde) gleicht jetzt einem ruhig dahin wogenden Landsee, der in sich selbst keine wellenaufthürmende Kraft besitzt, sondern erst von Stürmen gepeitscht oder von hinzuströmenden Gewässern in raschere Bewegung gesetzt werden muß, soll er sich einmal als Hitzkopf zeigen und die Böte auf sich tanzen machen. Unsere Weichsel ließ sich im December v. J. in einer Nacht mit einer solchen Eisdecke ruhig belegen, daß man des andern Tages auf ihrem Rücken sicher spazieren konnte. Weil sie doch aber auch einmal wieder mit dem kommenden Frühlinge frisch athmen wollte, und kein Strom ihr von oben herab zu Hilfe kam, um sie von ihrer Bürde zu befreien, so nagte sie von unten sich ganz allmählig in das Leben ihres Feindes, bis er berstete, und führte alsdann das Zerstückelte ohne Geräusch in das weite Grab der Ostsee. — Weiter läßt sich von unserm Eisgange nichts sagen, denn er hat uns nicht einmal gehindert, zu jeder Zeit auf das entgegengesetzte Ufer zu kommen. Dafür aber hat derselbe sich bei Neufähr einen weitern Durchgang gefordert, ohne jedoch den dort ihm, von dem jetzigen Hafenbau-Inspector Herrn Pfeffer, entgegengeschütteten Damm durchbrechen oder die neue Schleuse beschädigen zu können. Diese Erfahrung aber berechtigt zu ausgedehnten Projecten für den Handel sowohl, als für manche andere neue, früher nicht mögliche Anlage. So geht man damit um, die Broschkische Straße (der neue Weg längs dem linken Weichselufer bis nach Danzig) zu einer wirklichen Kunststraße umzugestalten, was sehr wünschenswerth ist, weil alsdann die Frachtfuhren uns nicht mehr ins Bodenlose schicken können. Demgemäß soll eine Journaliere von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, stündlich von hier nach Danzig und so zurück, die Per-

son für 2½ Groschen besorgen. Auch ein Dampfboot von 35 Pferdekraft wird bereits zu bauen projectirt, um Güter und Personen von Danzig stündlich hin und her zu bringen 2c. Welche Aussichten! Das Fischerdorf Weichselmünde muß aber alsdann seine wasserwärts gelegenen Häuserchen an diejenigen abstehen, die dort schöne Landhäuser im italienischen Styl erbauen und Gondeln auf dem ruhigen Wasser halten können; denn der Fischfang hat da ziemlich sein Ende erreicht, wenn auch noch so mancher Fisch an die Angel beißt. Und artesische Brunnen, allenfalls wie der Greneller, müssen wir einrichten, denn die unthätige Weichsel gibt uns jetzt nur faules, also weder zum Trinken, noch zum Kochen brauchbares Wasser. Ueberdies (heißt es) soll ein Königl. Haupt-Zoll-Amt, eine Conditorei und eine sonstige große Niederlage von Schiffs-Utensilien hier etablirt werden. Ja, was noch mehr sagt, sogar eine chemische Fabrik wird wahrscheinlich Gestaltung erhalten. Dabei haben wir eine brillant eingerichtete Apotheke, zwei Ressourcen, die mit Theater und Bällen und überhaupt so rivalisiren, daß die Mitglieder der einen auch dann nicht einmal in die andere kommen, wenn für baares Entree etwas Genußreiches zu erlangen ist. So arrangirten die beliebten Mitglieder des Danziger Theaters, die Herren L'Arronge und Rath, am 3. d. M. hier eine musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung, die eben so gemüthlich wie ergötzlich war. — So sieht's in unserm Fahrwasser aus, und Sie zweifeln noch daran, daß es nicht Stadt werden könnte? Denken Sie nur an unsern Hafen, in den vom 1. auf den 2. Januar bereits der Küstenfahrer Abram und schon am 28. März, richtig mit dem ersten Schiffe, unser tüchtige Capitain Classen mit seinem Ajax einlief, dem bis Mittwoch Abend 60 andere theils mit Stückgütern (darum sind Citronen und Apfelsinen so wohlfeil geworden), theils mit Ballast folgten. Und — so schlecht die Conjuncturen sein sollen — alle haben Fracht bekommen, eben so wie die 65 hier im Winterlager befindlichen Schiffe, von denen ungefähr 18 schon ausgegangen sind. Freilich wollen sie fast gar nichts verdienen können, weil auch das Fleisch so theuer ist; aber die armen Fleischer klagen ebenso, denn das beste Vieh nimmt die Pökelungs-Anstalt Danzigs fort, und viel Mastvieh giebt es in unserer Provinz nicht. — Denken Sie ferner an unsere beiden Seebade-Anstalten! Haben wir einen so feststehenden Sommer, wie wir einen solchen Winter hatten, so nehmen wir der ganzen Umgegend den Besuch, denn sowohl Herr Pistorius in Brösen, wie Herr Krüger auf der Westerplate bieten bereits Alles auf, ihren Instituten Gäste zuzuführen. Herr Pistorius hat überdies den Vortheil der neuen Chaussee über Neuschottland, die freilich auf dem Point war, ihr junges Leben in dem Neufährer Durchbruch*) zu verlieren, und sieht aus Gram darüber auch höchst miserable aus. Aber Se. Excellenz, der Herr Staatsminister und Ober-Präsident von Schön haben sich derselben gnädigst angenommen, und so sehen wir denn mit allgemeiner Freude ihrer Restauration, so wie ihrer baldigen Vollendung entgegen. Indessen dieselbe des Abends zu Fuß passiren, ist eine höchst gefährliche Sache, weil dann die vierfüßigen Wächter des Schulzen und seines benachbarten Hofes den Durchweg nicht ohne hartnäckigen Kampf gestatten. Die einzige sichere Waffe ist da nur ein Feuergewehr, um die unbeknüppelten Bestien in Respect zu erhalten, damit man von uns des andern Morgens nicht bloß das Gerippe findet, wie von jenem Knaben in — ich habe den Namen vergessen. Ständen jene Hundebesitzer nur unter unsrer Danziger Polizei-Behörde, ich hätte vermuthlich nicht nöthig gehabt, diese höchst wichtige Sache bereits zum zweiten Male zur Oeffentlichkeit zu bringen. Doch, ein guter Rath kann nie an unrechter Stelle stehen. — — Am 16. d. M. hatten wir hier in dem einen Ressourcen-Lokal das Vergnügen, die jungen Wilschau, Knaben von 13 und 14 Jahren, unter der Leitung ihres Vaters, des Stadtmusikus aus Marienwerder, sehr beliebte und mitunter großartige Concertinos, recht wacker und lebensfrisch vortragen zu hören. Besonders zeichnet sich der ältere durch Lebendigkeit, der jüngere durch Gemüthlichkeit beim Vortrage aus, und ist gewiß beiden zu wünschen, überall eine freundliche Aufnahme zu finden, wohin sie sich wenden, um einen neuen Beitrag, Behufs ihrer weitern Ausbildung, so redlich und für den Zuhörer so ergötzlich zu erwerben. Bei uns werden sie gern auch zum zweiten Male gehört werden.

Philotas.

*) Die neue Chaussee wurde größtentheils auch deßwegen angelegt, weil sie, bei Inundationen der Weichselstraße, die Communikation mit Neufahrwasser festhalten sollte. Diese Straße aber hat der Durchbruch sicher gemacht, daher sollte jenes Projekt aufgegeben werden. Ref.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für eine bedeutende Conkurrenz auf den hiesigen Vieh- und Pferdemärkten, welche jedes Mal an dem ersten Tage der beiden Jahrmärkte für dieses Jahr am 3. Mai und 4. October statt finden, so wie für die Bequemlichkeit und Sicherheit beim Aufstellen des Viehs auf freien Plätzen alle Einleitungen und Veranstaltungen getroffen sind.

Da sich Marienburg vorzugsweise gut zu einem Marktplatz für Pferde und Rindvieh eignet, so machen wir Käufer und Verkäufer besonders hierauf aufmerksam.

Marienburg, den 2. April 1841.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bilder-Gallerie
zur
allgemeinen Weltgeschichte
von
Carl von Rotteck.

In 100 Stahlstichen nach Zeichnungen von namhaften Künstlern.
Nebst einem kurzen erläuternden Texte
von
Dr. Hermann von Rotteck.

Je anschaulicher und lebendiger die Geschichte große Menschen und Begebenheiten darstellt, desto stärker und bleibender ist ihre Wirkung auf die Seele des Lesers; daß sie aber durch ihre Darstellungen eben so sehr, oder noch mehr ergreife und erwärme, als aufkläre und unterweise — das ist eben ihr eigentlichster Beruf und Vorzug. Bildliche Beigaben zu historischen Werken sind daher schon eine Uebung der alten Chronikschreiber gewesen, die man in neuerer Zeit mit lobenswerthem Eifer wieder aufgegriffen und vervollkommnet hat. Ja, für gemeinnützige, populäre Geschichtsbücher sind solche Beigaben unerläßlich, wenn die Hälfte ihrer Wirkung nicht verloren gehen soll. Es war also ein naher und natürlicher Gedanke, die Geschichte des Herrn von Rotteck, welche sich einer Popularität und Verbreitung erfreut, wie vielleicht kein anderes Buch ihrer Art, durch eine Gallerie bildlicher Darstellungen der merkwürdigsten Männer und Begebnisse im erwähnten Sinne zu illustriren.

Wir hegten diesen Gedanken und Plan schon seit längerer Zeit, und sind nun, nachdem es uns gelungen ist, einige namhafte Künstler für unser Unternehmen zu gewinnen, mit den Vorbereitungen dazu so weit voran, daß wir die erste Lieferung bis 25. März d. J. ausgeben und die fernern Lieferungen ohne Unterbrechung folgen lassen können.

Die Auswahl und Anordnung der historischen Personen und Momente für die einzelnen Zeichnungen ist noch zum größten Theile von Herrn Hofrath C. von Rotteck geschehen, und wurde von ihm seinem Sohne Herrn Dr. Herman von Rotteck zur Vollendung nach dem verabredeten Plane übergeben. Derselbe wird auch in ebenfalls mit seinem seligen Herrn Vater verabredeter Weise, dem Ganzen einen kurzen erläuternden Text beifügen.

Subscriptionsbedingungen.

Das ganze Werk wird aus 100 Stahlstichen und 10—12 Bogen Text bestehen und in 20 Lieferungen, à 5 Blätter, längstens binnen Jahresfrist erscheinen.

Der Subscriptionspreis per Lieferung ist **18** kr. oder **4** ggr. und konnte nur in der Voraussetzung des zu erwartenden sehr großen Absatzes so niedrig gestellt werden.

Die erste Lieferung erscheint bis 25. März dieses Jahres und von da an, alle 14 Tage eine weitere Lieferung.

Freiburg, im März 1841. **Herder'sche Verlagshandlung.**